

Pressekonferenz des AOK-Bundesverbandes
zur AOK-Familienstudie 2022
am Dienstag, 6. Dezember 2022, Berlin

Statement von Dr. Carola Reimann

Vorstandsvorsitzende des AOK-Bundesverbandes

Familien, die es schwerer haben, brauchen Entlastung und breite gesellschaftliche Unterstützung

Es gilt das gesprochene Wort.

Die Ergebnisse der AOK-Familienstudie, die Ihnen Frau Professor Ravens-Sieberer präsentiert hat, zeigen ganz klar: Familien sind durch zeitliche und finanzielle Rahmenbedingungen stark belastet, und das wirkt sich auf die Gesundheit von Eltern und Kindern aus. Zu all dem, was Eltern bei den beruflichen Aufgaben und der Organisation des Familienalltags sowieso schon zu bewältigen haben, hat die Corona-Pandemie Familien besonders herausgefordert. Hinzu kommen hohe Verunsicherungen durch die Klimakrise, den Ukrainekrieg sowie finanzielle Belastungen.

Besonders hart trifft es Eltern und Kinder, die es aufgrund ihrer sozialen Situation sowieso schon schwerer haben. Prekäre Beschäftigung und ein geringes Haushaltseinkommen lassen kaum Spielraum, um Kindern gleiche Entwicklungschancen zu ermöglichen. Das ist ein Teufelskreis aus sich potenzierenden Belastungen, den nicht alle Familien aus eigener Kraft durchbrechen können.

Das macht uns als AOK große Sorgen. Denn jedes dritte Kind ist bei uns versichert, und Kinder sind unsere Zukunft. Familien brauchen Rahmenbedingungen, die es ermöglichen, dass Eltern arbeiten können und ihre Kinder gut betreut werden. Hier müssen alle verantwortlichen Politikbereiche vom Bund bis hinein in die Länder und Kommunen an einem Strang ziehen und besonders jene Familien in den Blick nehmen, denen es schlechter geht als anderen. Sozial benachteiligte Familien in strukturschwachen Regionen brauchen eine frühe verlässliche Ganztagsbetreuung der Kinder, die Chancengleichheit fördert und eine gesunde Entwicklung unterstützt. Hier sollten auch die Eltern

stärker eingebunden werden und ihnen Angebote der Kinder- und Familienhilfe zur Verfügung gestellt werden.

Gesundheitsbildung in Kita und Schule

Die AOK ist seit vielen Jahren in allen Bundesländern mit Maßnahmen zur Organisation eines gesunden Tagesablaufs für Kinder und Pädagoginnen sowie Pädagogen an Kindertagesstätten unterwegs. Das Präventionsprogramm „Jolinchen Kids“ umfasst Ernährung, Bewegung und seelische Gesundheit. Es wäre ein Leichtes, wenn die Bundesländer solche Standards künftig für alle Kindertagesstätten verbindlich machen und dies in die Aus-, Fort- und Weiterbildung integrieren würden. Die Curricula und Materialien stellt die AOK-Gemeinschaft gerne kostenfrei zur Verfügung.

Die Bundesregierung stellt seit Jahren Geld für eine bessere frühkindliche Bildung bereit. Aktuell werden mit dem Kita-Qualitätsgesetz für die nächsten zwei Jahre vier Milliarden Euro in die Qualität der Kindertagesbetreuung und der frühkindlichen Bildung investiert. Wir halten es für dringend angebracht, diese Investitionen auch dort zu tätigen, wo sie bitter nötig sind: nämlich in den strukturschwachen Regionen, wo Kinder eben noch nicht die gleichen Bildungs-, Teilhabe- und Gesundheitschancen haben wie anderswo. Hier sollte zielgenau gefördert werden.

Darüber hinaus ist eine gesunde Gemeinschaftsverpflegung in Kitas und Schulen essentiell. In bestimmten Regionen sollten auch mehrere Angebote am Tag vorgehalten werden. Generell sollten Kinder nicht an Tafeln für Bedürftige speisen müssen.

Gesundheitskioske in strukturschwachen Regionen

Wir unterstützen die Pläne des Bundesgesundheitsministers, Gesundheitskioske als niedrigschwelliges Beratungsangebot in sozialen Brennpunkten bundesweit aufzubauen. Daran müssen sich allerdings auch die Kommunen finanziell in ausreichendem Maß beteiligen. Und diese Investitionen dürfen nicht nach dem Gießkannenprinzip über das Land verteilt werden, sondern sind dort aufzubauen, wo wir sie wirklich brauchen. Gesundheitskioske sind höchstwahrscheinlich nicht in Hamburg-Blankenese oder am Starnberger See dringend nötig, sondern in sozialen Brennpunkten.

Der gesunde Grundstein, der in der Kita gelegt wird, muss in der Schule ausgebaut werden. Zu einer gesundheitsförderlichen Schule gehört endlich auch Gesundheitsbildung in die Lehr- und Lernpläne. Das Kultusministerium in Baden-Württemberg hat dies mit dem Projekt „Science Kids“ seit Jahren in die regulären Unterrichtsfächer von der ersten bis zur zehnten Klasse integriert. Auch das ließe sich schnell ohne großen finanziellen Aufwand in ganz Deutschland verbreiten.

Eine Erkenntnis aus unserer Familienstudie: Das Wissen um gesunde und nachhaltige Ernährung ist offenbar noch nicht in den Familien angekommen. Doch Gesundheitsbildung ist der Schlüssel für ein gesundes Aufwachsen und das gesamte Leben. Wir als AOK unterstützen mit der Gemüseackerdemie zum Beispiel ein Projekt, das viele von uns noch als „Schulgarten-Unterricht“ kennen. Dr. Herrmann hat vorhin ausgeführt, wie wir uns gesund ernähren und dabei die Umwelt schützen können. Kinder, die in der Gemüseackerdemie Möhren und Kartoffeln anbauen, die sie in der Schulküche zu leckeren und gesunden Gerichten verarbeiten, bekommen ein anderes Grundverständnis für eine regionale saisonale gesunde Ernährung. Hier müssen gesunde Routinen entwickelt werden, die zur alltäglichen Gewohnheit werden.

Werbeverbot für Junkfood

Wer sich gesund ernähren will, braucht nicht nur das Wissen darüber, sondern muss auch zwischen den vielen Informationen unterscheiden können. Denn nicht jedes Produkt, das als „gesund“ beworben wird, ist es tatsächlich. Vor Kurzem haben wir gemeinsam mit TV-Starkoch Jamie Oliver und rund 40 anderen Verbänden und Organisationen an die Ampelkoalition appelliert, Kinder und Jugendliche vor Werbung für Lebensmittel mit zu viel Zucker, Fett oder Salz zu schützen. Dazu gehört die Forderung, keine Werbung für Ungesundes von 6 bis 23 Uhr in TV, Radio und Streamingdiensten zu platzieren. Zudem sollte für Außenwerbung eine 100-Meter-Bannmeile für Ungesundes rund um Schulen, Kitas und Spielplätze gelten. Denn diese Werbung beeinflusst nachweislich die Präferenzen und das Essverhalten von Kindern und Jugendlichen. Kinder essen etwa doppelt so viel Süßigkeiten, aber nur halb so viel Obst und Gemüse wie empfohlen.

Aktuell sind bereits etwa 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen von Übergewicht und sechs Prozent sogar von Adipositas betroffen. Ihnen drohen im späteren Leben Krankheiten wie Typ-2-Diabetes, Gelenkprobleme, Bluthochdruck und Herzerkrankungen. Jeder siebte Todesfall in Deutschland ist laut Daten der OECD auf ungesunde Ernährung zurückzuführen.

Wesentlich ist hier auch eine einheitliche Informationsbasis zu Nahrungsmitteln und zur ökologischen Ernährung zu entwickeln. Dem Wildwuchs aus sich widersprechenden Botschaften müssen auf breiter Front evidenzbasierte Informationen entgegengesetzt werden.

Verpflichtende Lebensmittelampel muss kommen

So fordern wir seit Langem die verpflichtende Einführung des Nutri-Score, auch Lebensmittelampel genannt. Obwohl das Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel den Nutri-Score als wissenschaftlich fundiert einstuft und für eine sinnvolle Orientierungshilfe hält, ist er noch nicht auf allen Produkten vertreten. Denn für die Lebensmittelproduzenten ist diese Kennzeichnung nach wie vor freiwillig. Das muss sich ändern. Die Menschen brauchen Unterstützung, um gesunde Lebensmittel zu erkennen und auszuwählen. Denn die Familien wünschen sich mehr Orientierung wie unsere Studie zeigt.

Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit auf den Weg bringen

Die AOK sieht das im Koalitionsvertrag geplante Bundesinstitut für öffentliche Gesundheit als Chance, um die anstehenden Herausforderungen zu meistern. Erste Ideen zur Arbeit des Instituts haben die gesetzlichen Krankenkassen in einem Impulspapier vorgestellt. Unsere zentrale Forderung: die Organisation und Koordination aller Akteurinnen und Akteure aus den Politikfeldern Gesundheit, Familie und Bildung auf der Bundesebene sowie die Vernetzung mit Ländern und Kommunen zu stärken.

Wenn künftig soziale und gesundheitliche Fragen nicht enger miteinander gedacht werden, sind die gesellschaftlichen Folgekosten immens. Und ich spreche hier nicht nur von den Entwicklungen, die wir heute schon spüren, wenn Menschen lebensstilbedingte chronische Erkrankungen haben. Die in unserer Familienstudie festgestellten Belastungen haben insbesondere Auswirkungen auf die Arbeitsleistung der Eltern und den Bildungserfolg der Kinder. Diese Belastungen verursachen Kosten, die sich vor allem im Steuerhaushalt von Bund, Ländern und Kommunen widerspiegeln. Auch hinsichtlich der demografischen Entwicklung dürfen wir keine Zeit verstreichen lassen. Und deshalb setzen wir uns als Gesundheitskasse weiterhin für Gesundheitsförderung ein.

Kontakt und Information

Dr. Kai Behrens | AOK-Bundesverband | 030 346 46 2309 | presse@bv.aok.de